UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Nach Lourdes

Kunte, Josef

Paderborn, 1914

Von Venedig nach Padua und Mailand

urn:nbn:de:hbz:466:1-27581

Visual Library

Hitze nicht nur Tausende Fremde, sondern auch viele Venezianer die Kühle der offenen Seeluft aufsuchten. Neben den größeren und kleineren Dampfern surrten auch zahlreiche Motorboote mit ein oder zwei Insassen dahin. Am unliebsamsten werden diese kleinen, aber hurtigen »Wasserstraßen-Autos« von den Gondelieren gesehen, weil sie in ihnen einen Verdienstentgang erblicken; aber auch die Besitzer der Paläste am Canal grande und an den anderen größeren Kanälen sind auf diese »scharffahrenden« Dingerchen schlecht zu sprechen, weil ihr scharfer Wellenschlag im Laufe der Zeit auf die Grundmauern schädigend einwirkt. So wenigstens versicherte uns ein Angestellter eines größeren Dampfschiffahrtsunternehmens.

Von Venedig nach Padua und Mailand.

Um ½8 Uhr abends rollte unser Zug wieder über die lange, aus dem Meere herausgebaute Steinbrücke dem Festlande zu und wohl jeder von den 349 Pilgern mochte bei einem Rückblicke auf diese wundervolle Stadt sich gesagt haben: »Wenn ich nur einmal noch Venedig sehen könnte!« Die Fahrt ging nun nach Mestre zurück und von hier nach Padua, das wir gegen 9 Uhr erreichten und wo die erste Raststation gehalten werden sollte. Padua ist neben Rom und Loretto der bedeutendste Wallfahrtsort Italiens. Tausende und Tausende Pilger kommen alljährlich hieher, um am Grabe des großen Wundertäters zu beten. Mehr als zwanzig Zeitschriften in verschiedenen Sprachen sind bestrebt, die Verehrung des großen Heiligen immer mehr zu verbreiten, und Hunderte von Kirchen und Kapellen wurden zu seiner Ehre in fast allen Weltteilen erbaut.

Obwohl wir in verhältnismäßig kurzer Zeit die hübsche Strecke von Innerösterreich bis in die venezianische Tiefebene, vom Karst weg unter drückender Hitze, zurückgelegt hatten, eilten am nächsten Morgen schon um fünf Uhr, bezw. noch früher, ganze Gruppen unseres Pilgerzuges zum Dom des hl. Antonius, um dort die hl. Sakra-

mente zu empfangen. Überhaupt verdient hervorgehoben zu werden, daß der Eifer der Pilger, aus ihrer großen Reise auch möglichst großen geistigen Nutzen zu ziehen, dem geistlichen Leiter des Pilgerzuges, dem lieben Herrn Pfarrer Mechtler aus Wien, große Freude bereitete. Schon auf der Hinfahrt nach Lourdes konnte man nicht nur in Padua sondern auch bei den Pilgermessen in Genua und Marseille, auf der Rückreise aber in Paray-le-Monial, in Genf, Einsiedeln und Linz unsere aristokratischen Mitpilger und Mitpilgerinnen, Beamte und Lehrer, kurz fast alle Pilger und Pilgerinnen an der Kommunionbank in tiefer Andacht erblicken.

Einen Glanzpunkt der weltlichen Bauten Paduas bildet der gigantische Palazzo della Ragione oder il Salone mitten an der belebten Piazza d' Erbe, dessen Inneres einen einzigen Saal von 83 m Länge, 28 m Breite (ohne Säulen und Stützen), den berühmten „Salone", den »größten Saal der Welt«, umfaßt.

Die mächtige Grabkirche des hl. Antonius — er wird in Padua kurzweg als il Santo (der Heilige) bezeichnet — ist ein Gemisch von allen möglichen Stilen; man sieht an ihm romanische, gotische, maurisch-arabische, byzantinische und barocke Formen. In einer prachtvollen Kapelle der Basilika, vom linken Seitenschiff des Domes nur durch schlanke Säulen und zwei zierliche Eckpfeiler getrennt, befindet sich seit Jahrhunderten der von einem Altare aus grünem Marmor umschlossene Silbersarg des Heiligen. Mehr als dreißig Jahre (1500 bis 1533) arbeiteten die berühmtesten Bildhauer und Künstler an der Ausschmückung dieses Heiligtums: Gauro, Minello, Crispi, Sansovino, Briosco, Falconetti, Tullio, Lombardo usw. (Klimsch, »Italiens berühmteste Städte«, I. 156.)

Wie herrlich wird die Basilika des hl. Antonius erst werden, wenn einmal die Entwürfe zur Ausmalung der zum Teile kahlen Wandflächen durchgeführt sein werden! Ich kann mich noch gut erinnern, wie entzückt ich schon von den meisterhaften farbigen Kartonskizzen der geplanten Dommalereien war, als ich dieselben vor ungefähr zehn Jahren in Padua zu Gesicht bekam. Leider dürfte es noch ziemlich lange dauern, bis die großen Summen für diese

ebenso umfangreichen als künstlerischen Arbeiten aufgebracht sein werden. Die ausübenden Künstler, denen gerade die Kirchenverwaltungen Italiens früher so ungeheure Summen zu verdienen gegeben haben, mögen sich für die geänderten Verhältnisse bei den liberalen Staatsmännern bedanken, die es in ihrem »Freisinn« fertig gebracht haben, sogar die Opferstock-Eingänge der Kirchen der Staatskontrolle zu unterwerfen und ganz ansehnliche Prozente aus den Opfergeldern einheimischer und ausländischer Katholiken für die freisinnige Staatswirtschaft zu reklamieren. So wurde mir wenigstens bei meiner letzten Anwesenheit in Loretto und in der Paulskirche (vor den Mauern Roms) erzählt, daß bei jeder Leerung des Opferstockes ein Regierungsbeamter zugegen sei, um »klerikales« Geld für die kirchenfeindliche Staatswirtschaft nach einem bestimmten Prozentsatz einzuheben, ohne daß der Staat auch nur für die Instandhaltung der Kirchen, geschweige denn für die Verschönerung derselben einen Beitrag leistet bezw. zurückvergütet.

Von Padua weg ging die Fahrt nordöstlich nach Vicenza (40000 Einwohner), in deren südseitigen Umgebung auf dem Monte Berico die Wallfahrtskirche Madonna del Monte sich erhebt. Hier war der Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen Italienern und Österreichern im Juni 1848.

Bei Verona (75000 Einwohner) erreichen wir die Etsch (in Italien Adige genannt), an der die bequemste Alpenstraße über den Brenner einmündet. In ziemlicher Nähe des Südendes des herrlichen Gardasees (370 km² Wasserfläche) führt unsere Route weiter über das herrlich gelegene Desenzano nach Brescia, und von hier nach Treviglio und Mailand (ital. Milano) der Hauptstadt der Lombardei.

Mailand liegt in einer ziemlich reizlosen, aber fruchtbaren Ebene zwischen Tessin, Adda und Po und ist durch drei Kanäle mit dem Po und den großen Seen verbunden. Mailand darf man, was Bauanlage und Verkehr anbelangt, als die modernste Stadt Italiens bezeichnen. Sie zählt einschließlich der Garnison gegen 600000 Einwohner und bildet den Knotenpunkt nicht allein vieler sondern auch wichtiger Eisenbahnlinien; auf dem Zentralbahnhof münden

nicht weniger als dreizehn, auf dem Nordbahnhof sechs Linien ein. Im Stadtgebiet selbst vermitteln den Verkehr



Der Dom des hl. Antonius in Padua. (Text Seite 25.)

13 Dampfstraßenbahnen und 26 städtische elektrische Tramlinien. Mitten in fruchtbarem Kulturboden und im Kreu-

zungspunkt wichtiger Handelsstraßen gelegen, erfreute sich Mailand schon in frühen Zeiten so reicher wirtschaftlicher Vorteile, daß die Stadt, trotzdem sie 48 mal belagert und 28 mal eingenommen wurde, immer wieder zu Wohlstand kam. Heute ist Mailand die erste Industrie- und Binnenhandelsstadt, der wichtigste Verkehrsknotenpunkt, der kapitalkräftigste Finanz- und Bankplatz des ganzen Königreiches.

Nach dem im Hotel Schmid eingenommenen Mittagmahle ging es rasch mit der Trambahn ins Zentrum der Stadt, auf den Domplatz, um den herum die Stadt kreisförmig angelegt ist.

Der Eindruck des Bildes, das sich uns auf dem Domplatz bot, war ein gewaltiger, fast überwältigender: im Hintergrunde das weißschimmernde, fein ziselierte Marmorgebirge des riesenhaften Domes, in der Mitte des weiten Platzes ein kleiner aber berückend schöner Palmenhain, in dessen Zentrum das mächtige Reiterdenkmal Viktor Emanuels II., zur Linken die imposante Triumphpforte Viktor Emanuels als Zugang zum weltberühmten Corso Vittorio Emanuele, im Süden des Domes der königliche Palast.

Selbstredend galt unser erster Gang von der Trambahn weg der märchenhaft schönen und großartigen Grabkirche des hl. Karl Borromäus. Ich habe vor ungefähr 25 Jahren und ein zweitesmal vor beiläufig 10 Jahren Gelegenheit gehabt, den größten Dom der Welt, die St. Peterskirche in Rom, zu schauen, aber ich muß gestehen, daß mir beim erstmaligen Betreten des Mailänder Domes dieser fast noch größer vorkam als der St. Petersdom. Erklärlich erscheint mir dieser Umstand nur dadurch, daß der Mailänder Dom im Innern dunkler gehalten ist und das Auge für die ersten Sekunden nur den Wald von riesigen Säulen sowie die kolossalen Räume zwischen diesen gewahrt, ohne durch dekorative Momente abgelenkt zu werden, während im St. Petersdom für die ersten Augenblicke die Größe des ganzen Baues sich hinter der Größe einzelner Teile verbirgt. Bekannt ist ja das Wort »St. Peter ist eine langsame Schönheit«. Tatsächlich zählt der Mailänder Dom nach St. Peter zu den größten Kathedralen

der Welt. Die Höhe des Domes vom Boden bis zur Madonna des Mittelturmes beträgt 108 m, die äußere Länge des Langhauses 158 m, die äußere Länge des Querhauses 93 m, die Breite der fünf Schiffe des Langhauses 58 m, die Höhe des Mittelschiffes 46,80 m, die Dicke der Pfeiler in der Basis 3,42 m, der Flächenraum des Gesamtbaues 11300 m^2. Die Zahl der riesigen Pfeiler beträgt 96.

Schon die Materialkosten dieses Domes werden auf 500 Millionen Lire berechnet. (Eine ausführliche Monographie über den Dom veröffentlichte der in Mailand als Seelsorger der Deutschen wirkende Jesuit Georg Fell unter dem Titel »Der Mailänder Dom«. Aus derselben Feder und im gleichen Verlag [Pustet, Regensburg] erschien i. J. 1914 das Büchlein »Mailand in seinen Kunstschätzen und Heiligtümern«.)

Über den Mailänder Dom bemerkt J. D. Widmann (»Jenseits des Gotthard«, II.): »Mitten in der Stadt Mailand liegt ein Berg, den an schönen Sonntagen mailändische Familien besteigen, um daselbst — sie bringen etwas kalte Küche mit — ganze Stunden in herrlichster Fernsicht zu verleben. Der Berg besteht aus weißem Marmor und von seiner Spitze sieht man in der Ferne die Hochalpen vom südlichen Splügen bis zum westlichen Simplon, den gewaltigen Monte Rosa, im Süden einen Teil der Apenninen, ringsum aber in der Nähe und Ferne unendlich sich ausdehnend die lombardische Ebene mit ihren schimmernden Flüssen. Doch diese köstliche Fernsicht, sie tritt zurück vor dem architektonischen Wunder, das uns der Marmorberg selbst offenbart. Märchenhaft schöner Dom von Mailand! Die 486 Stufen, die man ersteigen muß, bis man die letzte Höhe erreicht hat, die dem staunenden Auge den Überblick gewährt über die ungefähr 6000 Statuen auf den Türmen und Türmchen der Außenfläche, wahrhaftig, sie sind wie Stufen zu Dantes Paradies.« Die Tausende Statuen, die Sockeln der Statuen, die beiläufig 150 Wasserspeier an diesem Marmordom verkörpern einen Gutteil der Geschichte der Bildhauerei und zeigen einen Formenreichtum, der um so mehr Bewunderung erregt, je mehr der Beschauer ein Kenner der Kunst ist

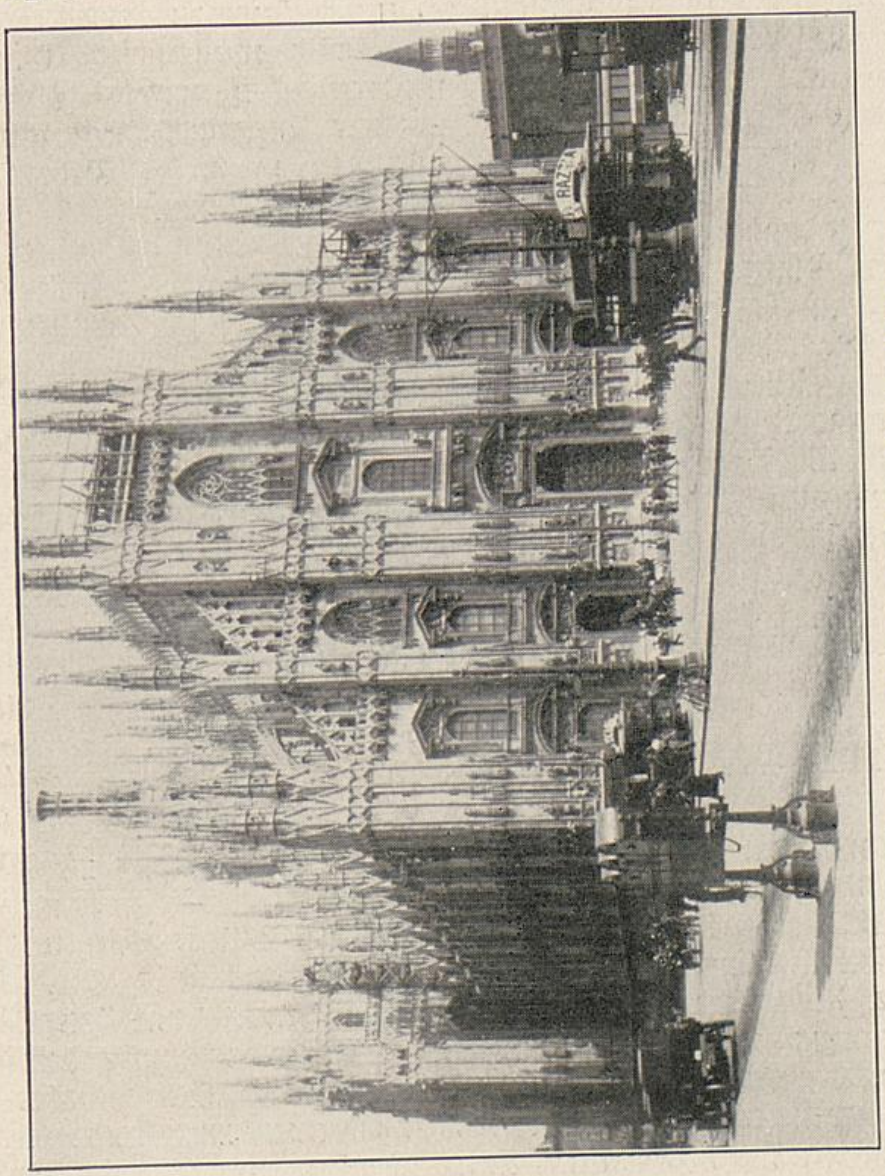
und je mehr er eine Ahnung davon hat, welche Riesensummen ein solch reiches Werk gekostet hat.

Von vielen Schriftstellern wird noch heute häufig behauptet, daß Gian Galeazzo Visconti, erster Herzog von Mailand (1385 bis 1402), der eigentliche Gründer des Domes sei. Mehr als ein zeitgenössischer Bericht spricht aber dafür, daß der Herzog dem Dombau in seinen ersten Stadien fernestand und erst später dem eigentlichen Anreger des Baues, dem Erzbischof Antonio di Salluzzo, und den opfersinnigen Bürgern von Mailand als eifriger Mitförderer des Weiterbaues sich anschloß. Am 20. Oktober 1577 wurde die Kirche durch den heiligen Karl Borromäus eingeweiht.

Das Grab des hl. Karl Borromäus befindet sich in einer Gruftkapelle vor dem Hochaltar. Der Leib des Heiligen ist noch vollständig gut erhalten, wie die am Fronleichnamstage des Jahres 1910 angestellte Untersuchung gezeigt hat. Haut und Fleisch sind mumienartig zusammengeschrumpft, aber die Gesichtszüge sind, wie Klimsch in seinem bereits erwähnten Werke »Italiens berühmteste Städte« ausführt, so überraschend schön, als ob der Entschlafene im Gebete versunken sei. Der Leichnam, in kostbare Pontifikalgewänder gekleidet, liegt in einem von König Philipp IV. von Spanien geschenkten Prachtschrein aus Silber. Auf des Heiligen Brust, in der einst ein so edles, zu jedem Opfer für Gott und den Nächsten allzeit bereites Herz geschlagen, liegen zwei wertvolle Brustkreuze. Das ältere, dessen Halskette aus Goldringen besteht, wird aus 66 Diamanten gebildet und zeigt im Querbalken den Namen Jesus, im senkrechten Balken den Namen Maria. Das neuere Kreuz ist eine Widmung des jetzigen Erzbischofes von Mailand, des Kardinals Ferrari.

Schon bei unserem Gange zum Hotel Schmid war mir in ein paar Straßen eine Eigentümlichkeit der Straßenpflasterung aufgefallen: Ungefähr in der Mitte der Straße laufen zwischen dem gewöhnlichen Granitpflaster zwei breitere Streifen aus gut behauenen, fast ganz glatten Steinplatten. Letztere sind für die Droschken und andere Fuhrwerke bestimmt; diese Einrichtung scheint mir sehr praktisch zu sein, denn sie macht das oft so ohrenbetäubende

Rasseln der Wagen unmöglich, erleichtert den Pferden ihre Arbeit und trägt auch zur Schonung des Pferde- und Wagenmaterials bei.



Mailand. Der Dom. (Text Seite 28.)

Gerne hätte ich auch noch das Denkmal Leonardo da Vincis (1452–1519), das Denkmal des Verfassers des klassischen Romanes „Promessi sposi" (»Die Verlobten«), des in Mailand geborenen Dichters Alessandro Manzoni, gerne auch die Giardini Publici, die prächtigsten öffentlichen Anlagen ganz Italiens, und so manches andere

besichtigt, aber die Zeit drängte zur Rückkehr zum Bahnhofe. Daß es in Mailand schön ist und viel zu bewundern gibt, dafür zeugten auch ein Dutzend Mitpilger, welche am Bahnhofe erst eintrafen, als unser Extrazug nach Zugabe einiger Minuten Wartezeit bereits abgedampft war. Nach dem klaren Wortlaut unserer »Reiseregeln« blieb ihnen nichts anderes übrig, als auf eigene Kosten mit dem nächsten Schnellzug nachzufahren und so die anderen Pilger in der nächsten Raststation (Genua) einzuholen. Im übrigen traf das Schicksal, verspätet am Bahnhof einzutreffen, einige Pilger auch auf einer weiteren Haltestation, ohne daß sie deshalb, wie man zu sagen pflegt, den Kopf verloren. Mit dem Reisen und seinen unterschiedlichen Zwischenfällen lernt man eben auch das Eine, sich auch in ungewohnte Situationen zu finden. Viele andere Pilger lernten aber aus dem Schaden der Zurückgebliebenen, von jetzt ab um so genauer auf die Sammelsignale der Pfeife des technischen Reiseleiters zu achten.

Von Mailand bis an die französische Grenze.

Unter drückender Hitze – schon am Vormittag zählte man im Coupé während der Fahrt 27° R. – ging nun die Fahrt von Mailand ab in fast direkt südlicher Richtung über Pavia, Cortona, Novi usw. gegen das Mittelländische Meer zu. Stundenlang erblickt man vom Coupéfenster aus nichts als Mais- und Reisfelder sowie ausgedehnte, gute, gepflegte Weinkulturen. In unabsehbaren Linien ranken sich von einem Mandelbaum zum anderen, von einem Maulbeerbaum zum nächsten wie Guirlanden die Weinreben. Wie umfangreich der Weinbau Italiens ist, das beleuchtet schon die Tatsache, daß die Produktion in den Jahren 1896–1898 jährlich durchschnittlich 742 Millionen Lire betrug, also nur wenig hinter der Weizenproduktion (859 Millionen) zurückblieb. Weiter gegen Süden führt unser Weg durch großartige Gebirgslandschaften,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN